

schnittes eine ziemlich große Schichte Schotter durchwühlt, allein vergebens; es fand sich außer einem stark verrosteten eisernen Nagel, welcher möglicherweise aus der Römerzeit stammt und etwa zwei Meter tief in den Schotter gebettet war, nicht das Geringste. Nachdem die Auslagen bis dahin den gewidmeten Betrag schon überschritten hatten und keine Aussicht vorlag, ein günstigeres Resultat zu erzielen, so wurde am 17. August die vorausbedungene Zuschüttung angeordnet.

Die Frage, zu welchem Zwecke der Maultaschhügel aufgeführt worden, ist durch diese Untersuchung nicht gelöst worden. Eine prähistorische Begräbnisstätte ist der Hügel allem Anscheine nach nicht; aber ebensowenig ist er eine von Natur gebildete Anschwemmung. Es läßt sich ferner nicht annehmen, daß die Koll- und Bruchsteine aus den umliegenden Aedern aufgefunden und zusammengetragen wurden. Die Masse der Steine ist zu groß und es ließe sich nicht erklären, warum darüber eine Humusschichte von zwei Meter Höhe gebreitet worden wäre. Nicht ganz verwerflich hingegen erscheint die Annahme, daß die Entstehung dieses Hügels mit der Anlage der Römerstraße in irgend einer Verbindung stehen dürfte. Nur so viel ist gewiß, daß die Sage von der Zusammentragung mittelst Helmen von Soldaten nicht richtig ist; denn nur der kleinste Theil des Hügels besteht aus Humuserde, der weit größere aus schweren Steinen, welche eine solche Annahme nicht zulassen.

Ueber den Pfahlbau am Keutschachersee.

Von Karl Baron Hauser.

Ueber diesen Pfahlbau ist Folgendes erschienen:

Ullepitsch J. Pfahlbaureste im Keutschachersee. Carinthia 1864, pag. 453.

Hochstetter, Dr. Ferd. v. Bericht über Nachforschungen nach Pfahlbauten in den Seen von Kärnten und Krain. Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturw. Classe, LI. Bd., pag. 265.

Gallenstein. Bericht über die Fortsetzung der Untersuchungen der Pfahlbauten im Keutschachersee durch Archivar Weiß. Carinthia 1865, pag. 467.

Wurmbrand, Graf G. Aus einem Briefe an Sectionsrath Ritter von Hauer. Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. I. Band, pag. 322.

Die eingehendste Untersuchung dieses Pfahlbaues geschah durch den Vereinsarchivar Weiß in der zweiten Hälfte Septembers 1865 bei äußerst günstigem Wasserstande. Damals konnte der Umfang dieses merkwürdigen Baues gemessen und die Anzahl der Pfähle abgeschätzt werden. Er mißt 40 Schritte in die Länge und 25 Schritte in die Breite und enthält circa 2—300 Pfähle.

Allein bei der damaligen kalten Temperatur des Wassers und der Unvollkommenheit der Werkzeuge, welche zu Gebote standen, blieb das Endergebniß ein sehr ungenügendes; es beschränkte sich auf den Fund einiger Topfscherben, angebrannter Lehmstücke und Knochenreste. Artefacte, zumal Werkzeuge oder Waffen, welche auf eine bestimmte Culturstufe hätten schließen lassen können, wurden nicht gefunden. Die Untersuchung sollte im folgenden Jahre fortgesetzt werden, unterblieb aber gänzlich. Erst im Jahre 1871 unternahm Graf Wurmbrand eine neuerliche Inspicirung, welche aber kein weiteres Ergebnis lieferte, als daß es ihm gelang, einen der Pfähle heraus zu ziehen, der in seinem korkartig vermorschten Zustande ganz den Pfählen vom Attersee glich. Weiter geschah nichts mehr bis zum Herbst 1886, wo der Gefertigte nach einer Unterbrechung von 15 Jahren nochmals an die Untersuchung dieses Pfahlbaues schritt.

Um dem Seegrunde zwischen den Pfählen besser als bisher zu sehen, beizukommen, wurden die von früher noch vorhandenen Instrumente theils verbessert, theils ergänzt; namentlich wurde die Zange zum Ausziehen der Pfähle zugerichtet und eine kleinere, aber spitzige und scharfe Baggerchaufel angefertigt. Am 9. und 10. September d. J. geschah die erste Untersuchung bei nicht sehr günstigem Wasserstande. Der Boden des Pfahlbaues ist wellenförmig und hatte zu dieser Zeit an der seichtesten Stelle $1\frac{1}{2}$ Meter Tiefe, auch war das Wasser nicht völlig klar. Gleichwohl konnte man die Köpfe der Pfähle, welche meist nur wie Spitzen hervorragten, deutlich erkennen. Der Wasserstand scheint niemals so tief zu sein, daß der Pfahlbau trocken liegt, sonst wären die Pfähle wohl gänzlich abgefault. Der Grund zwischen den Pfählen ist äußerst zäh, mit Schilfwurzeln durchzogen und gestattete nicht, mit den verfügbaren Werkzeugen durchzu-

bringen. Nur am östlichen Rande ist eine von Pfählen ziemlich freie Stelle, wahrscheinlich dieselbe, wo auch schon früher Topfscherben gehoben wurden, wo sowohl die aus Sand und Muschelschalen bestehende weiche Schlammmasse, aus deren Vorkommen Allepitsch so weitgehende Schlüsse zog, als auch jene schwärzliche, filzige Masse, in welcher die Topfscherben stecken, reichlich vorgefunden und gehoben wurden.

Pfähle wurden mehrere aus dem Boden gezogen und sie steckten meistens sehr fest; doch wurde nicht bemerkt, daß sie auf felsigem Grunde aufstizen und durch hinzugeführte Steine befestigt wären; vielmehr steckten sie im weichen Boden. Von ausgehöhlten Stämmen, Einbäumlern, wie es in einem der früheren Berichte heißt, wurde nichts gesehen; allerdings liegen am westlichen Ende des Pfahlbaues am Grunde drei oder vier Meter lange, runde Bäume, die jedoch keinesfalls stark genug sind, um als Schiffe gedient zu haben.

Weitere Erfolge waren auch diesmal nicht zu erzielen und können überhaupt nur bei beharrlicher Ausdauer, zumal bei günstigerem Wasserstande und mit verbesserten Baggerinstrumenten erhofft werden. Zur Richtschnur für künftige Unternehmungen wurde an den Pfählen der Badhütte des Brucklerwirthes ein Querholz in der Höhe des Wasserpiegels jener Tage befestigt, welches 63 Centimeter unter dem Fußboden des äußeren Ganges jener Badhütte war.

Eine Partie des oben erwähnten muschelhaltigen Schlammes wurde durch die Güte des Herrn Dr. R. U. Benedek eingehend geprüft und ergab folgendes Resultat:

Unio sp. (kleine Fragmente).

Pisidium fontinale Pfeif. 1 Stück.

Valvata piscinalis Müll. 174 Stück.

Vivipara vera Frauenfl. (kleine Fragmente).

Bythinia tentaculata L. 10 Stück, deren Deckel 157 Stück.

Planorbis albus Pfeif. 23 Stück.

Limnaeus roseus v. Gallst. 5 Stück.

Somit lauter Seebewohner und keine Landmollusken.

Die ausgezogenen Pfähle und gehobenen Hölzer waren folgende:

1. Ein Pfahl, 93 Centimeter lang, 8 Centimeter stark, an zwei Seiten 12 Centimeter hoch, zugespitzt, von sehr festem, schwarzem Holze und krumm gebogen.

2. Ein Pfahl, 65 Centimeter lang, 12 Centimeter stark, die Spitze zum Theil abgefaut, von lichtigem Holze.

3. Ein Pfostenstück ursprünglich mehr als meterlang, welches aber beim Herausheben zerbröckelte, 56 Centimeter lang, 30 Centimeter breit und 11 Centimeter stark, von schwarzem, ganz zerweichtem Holze (Eiche) und an einer der Flächseiten mit drei nicht tiefen, runden Löchern.

4. Ein kleines Pfahlstück von stark aufgeweichtem lichtigem Holze mit Rinde, 13 Centimeter lang, 6 Centimeter stark.

5. Ein Pfahl, 25 Centimeter lang, 10 Centimeter stark, die Spitze abgefaut, oben abgebrochen.

6. Bruchstück eines lichten Pfahlholzes mit Jahrringen, 10 Centimeter lang.

7. Ein Pfahl, 1.17 Meter lang, 13 Centimeter stark, von zwei Seiten 35 Centimeter hoch, zugespitzt, welcher 60 Centimeter tief im Boden steckte. Das Holz ist lehmfarbig und die Zuspitzung, sowie das Abhauen der Aeste scheint mit einem scharfen Werkzeuge geschehen zu sein.

8. Ein Pfahl, 40 Centimeter lang, 8 Centimeter stark, von zwei Seiten zugespitzt und von lichtigem Holze.

Von den Hölzern 1 bis 6 wurden Proben an die k. k. forstliche Versuchsleitung in Wien eingesendet, welche in zuvorkommendster Weise hierüber nachstehendes Gutachten abgegeben hat:

„Die Untersuchungen der anher gesandten sechs Holzproben aus Pfahlbauten des Reutshachersees sind in den letzten Tagen von Herrn Dr. Cieslar durchgeführt worden, und beehrt sich die gefertigte k. k. forstliche Versuchsleitung die Ergebnisse im Folgenden mitzutheilen:

Probe Nr. 1. *Quercus pedunculata* Ehrh. oder *sessiliflora* Sm., Eiche kurzweg. Die beiden Species aus der Holz-anatomie zu determiniren, ist unmöglich und im vorliegenden Falle auch nicht von Belang. Diese Holzprobe ist ganz besonders gut erhalten. Der Querschnitt zählt 15 Jahresringe.

Probe Nr. 2. *Alnus glutinosa* Gaertn., Schwarzerle; noch ziemlich gut erhalten. Der vorliegende Abschnitt zählt 18 Jahresringe.

Probe Nr. 3 ist in der Verwesung bereits weit vorgeschritten und bietet der Untersuchung Schwierigkeiten. Es dürfte ein sehr eng-ringiges Holz der gewöhnlichen Eiche sein.

Probe Nr. 4. ist ebenfalls stark zerseht. Dieses Holzstück dürfte *Fagus silvatica* L., Rothbuche sein.

Probe Nr. 5. *Betula alba* L., Birke.

Probe Nr. 6. *Fagus silvatica* L., Rothbuche, am Abschnitte sind 14 Jahrringe zu zählen.

Ueber das Alter der Hölzer auch nur Vermuthungen aussprechen zu wollen, wäre Vermessenheit, denn was der Zahn der Zeit unter gewissen Bedingungen in Jahrtausenden nicht zu leisten vermag, das gelingt ihm unter andern obwaltenden Verhältnissen oft in wenigen Jahrzehnten.

Wien, am 10. October 1886.

Für den k. k. Regierungsrath und Leiter des forstlichen Versuchswesens:

Der k. k. Oberförster:

J. Wachtl m. p."

Die übrigen gemachten Funde, als Topfscherben, Lehmstücke und Knochenreste waren nicht erwähnenswerth.

Die Kärntner Kinderracen, deren Geschichte und Nutzwert.

Vortrag des Secretärs C. Schük im naturhistorischen Landesmuseum zu Klagenfurt, am 29. Jänner 1886.

(Schluß.)

Auch die Qualität der Milch steht über dem Mittel, indem man aus circa 28 Liter Milch 1 Kilogramm gute, feine, d. i. gut ausgearbeitete süße Butter erzielt. Eine mittlere Ziffer ist 30 Liter, von Milch nach Holländern benöthigt man bis 36 Liter.

Bei der Fütterung von Milch an Zuchtkälber fand Martiny, daß er 7-95 Kilogramm ganzer Milch bedurfte, um 1 Kilogramm Lebendgewicht Zunahme zu erzielen; als Mittel gilt die erprobte Ziffer von 10 Kilogramm; woraus sich ebensowohl günstig auf die Nährkräftigkeit der Milch von Möllthaler Rühen, wie auch der guten Ernährung der Kälber schließen läßt.

Daß das Möllthaler Vieh außerordentlich frühreif ist, sich sehr rasch entwickelt, geht schon daraus hervor, daß Stierkälber mit 11 Monaten bereits zur Zucht verwendet werden und Kalbinnen mit beendetem zweiten Jahre das erste Mal kalben können.

Diese leichte Ernährung, das rasche Wachsthum der Thiere, ist die Ursache, daß das Möllthaler Vieh, darunter auch die Jungochsen (zwei bis drei Jahre alt) in Süddeutschland gerne gekauft werden. Sie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Ueber den Pfahlbau am Keutschachersee. 204-208](#)